

John Marchmont's  
**V e r m ä c h t n i ß.**

Von

**Miß M. E. Braddon,**

Verfasserin von „Lady Aubley's Geheimniß“, „Aurora Flohb“,  
 „Elinor's Sieg“, „Die Ausgestoßenen oder Henry Dunbar“ 2c.

Aus dem Englischen

von

Alfred John.

IV.

---

Leipzig,  
 Wolfgang Gerhard.  
 1865.

## Zweiundzwanzigstes Capitel.

## Das Malerzimmer am Flusse.

(Fortsetzung.)

„Mr. Marchmont,“ sagte er, „wenn meine Cousine Ihnen gesagt hat, daß Sie erwarten könnten, mich heute hier zu sehen, so hat sie Ihnen höchst wahrscheinlich auch noch viel mehr gesagt. Sagte sie Ihnen, daß ich zu Ihnen kommen würde, um Sie über das Verschwinden meiner Frau zur Rechenschaft zu ziehen?“

Paul Marchmont zuckte mit den Schultern, als wolle er damit sagen: „Dieser junge Mann ist krank; ich darf mich von seinen Absurditäten nicht in Harnisch bringen lassen.“ Dann nahm er seine Meer-schaumpfeife aus dem Munde, legte sie bei Seite und setzte sich wenige Schritte von Edward Arundel auf die niedrigste der moosigen, nach dem Pavillon hinaufführenden Stufen.

„Mein lieber Capitän Arundel,“ sagte er sehr ernst, „Ihre Cousine hat mir einen großen Theil

der Unterhaltung voriger Nacht mitgetheilt. Sie hat mir gesagt, daß Sie mit ziemlicher Festigkeit von mir gesprochen hätten, die wohl vielleicht einem heißblütigen jungen Soldaten natürlich, bei unseren Beziehungen aber durchaus nicht gerechtfertigt ist. Wenn Sie zu mir kommen, um Rechenschaft über Mary Marchmont's Verschwinden zu verlangen, so handeln Sie eben so rationell, als wenn Sie mich über das Lungenübel, das ihren Vater dahingerafft hat, verantwortlich erklären wollten. Kommen Sie dagegen, um mich aufzufordern, Ihnen in dem Bestreben beizustehen, das Geheimniß ihres Verschwindens zu ergründen, so werden Sie mich bereit und willig finden, Ihnen bis zum Aeußersten zu helfen. Es liegt in meinem Interesse so sehr wie in dem Ihrigen, daß dieses Geheimniß aufgeklärt werde."

„Und mittlerweile nehmen Sie Besitz von diesem Gute?“

„Nein, Capitän Arundel. Das Gesetz würde es mir zwar erlauben, aber ich werde keinen Heller von den Revenüen, welche dies Besitzthum abwirft, anrühren, noch irgend einen Act des Besitzers ausführen, bis das Geheimniß über Mary Marchmont's Flucht, oder ihres Todes an den Tag gekommen ist?“

„Das Geheimniß ihres Todes?“ sagte Edward Arundel, „also glauben Sie, daß Sie todt ist?“

„Ich glaube nichts und ich denke nichts,“ antwortete der Künstler, „ich warte bloß. Der Mysterien

giebt es im Leben so viele und unbegreifliche, die Geschichten, welche alle Tage von Jedermann zu lesen sind, der sich die Mühe giebt, eine Zeitung durchzusehen, sind so sonderbar und riechen so sehr nach den Unwahrscheinlichkeiten der ersten wilden Fiction eines Romanschriftstellers, daß ich recht gern Alles und Jedes glaube. Mary Marchmont machte vom ersten Augenblicke, da ich sie sah, den Eindruck auf mich, als ob es ihr an innerer Kraft fehle. Was sie auch thun könnte, es würde mich nichts verwundern. Vielleicht verbirgt sie sich vor uns, weil es eine excentrische Umgebung ihr so zuflüstert, oder vielleicht ist sie in die Hände hinterlistiger Leute gefallen. Sie kann ihren Schuh absichtlich an das Ufer gelegt haben, um den Gedanken an einen Unglücksfall oder an Selbstmord anzuregen; oder sie kann ihn wirklich zufällig verloren haben und barfuß zur nächsten Eisenbahnstation gegangen sein. Sie handelte zuvor, als sie aus Marchmont-Towers entfloh, nicht vernunftgemäß, und so kann sie abermals gehandelt haben.“

„Sie glauben also nicht, daß sie todt ist?“

„Ich stehe an, mir irgend eine Meinung zu bilden, und werde positiv keine aussprechen.“

Edward Arundel kaute aufgeregt an den Spitzen seines Schnurrbartes. Der kühle Gleichmuth dieses Mannes, der nichts von der studirten Glätte der Heuchelei besaß, sondern eher die volle Biederkeit eines gründlichen Weltmannes hatte, dem es fern lag, ein nicht empfundenes Gefühl vorzuschützen, ver-

wirrte den jungen Soldaten und machte ihn rasend. War es möglich, daß dieser Mann, der ihm mit einer solchen kühlen Selbstbeherrschung entgegentrat, der durchaus keine Discussion über Mary Marchmont's Verschwinden vermied, — war es möglich, daß er in diesem Unglücke keine verrätherische Rolle gespielt hatte? Olivia's Benehmen sah aus wie Schuld; aber Paul Marchmont schien die personifizierte Unschuld selbst. Nicht jene Unschuld, die darüber indignirt ist, daß ihre Keinheit beargwöhnt wird, sondern die alltägliche Unschuld eines Weltmannes, der viel zu geschickt ist, um ein gewagtes und schurkisches Spiel zu spielen.

„Vielleicht können Sie mir eine Frage beantworten, Mr. Marchmont,“ sagte Edward Arundel. „Warum glaubte man meiner Frau nicht, als sie die Geschichte ihrer Verheirathung erzählte?“

Der Künstler lächelte, und indem er sich von seinem Sitze auf der steinernen Stufe erhob, nahm er ein Taschenbuch aus seiner Rocktasche.

„Ich kann diese Frage beantworten,“ sagte er, und suchte aus verschiedenen anderen ein Papier in seinem Taschenbuche heraus. „Dies hier wird antworten.“

„Er behändigte Edward Arundel das Papier, welches ein der Länge nach gefalteter Brief mit der Aufschrift war: „Bon Mrs. Arundel, den 31. August.“ In diesem Briefe lag ein anderes Papier mit der Aufschrift: „Copie des Briefes an Mrs. Arundel, den 28. August.“